

# Politische Rundschau.

## Der russisch-japanische Krieg.

\* Während in der Mandchurie eine große Einschließungsschlacht immer näher zu rücken scheint, wird von dem als kurz bevorstehend gehaltenen Waffenstillstand gar nicht mehr gesprochen. Der japanische Gesandte in Washington, Takahira, setzte Präsident Roosevelt davon in Kenntnis, daß es den japanischen Bevollmächtigten möglich sei, in Washington bis zum 1. August einzutreffen; falls es für Rußland annehmbar sei, könne die Konferenz um diese Zeit zusammentreten. Der russische Vorkämpfer, Graf Cassini, sprach im Weißen Hause vor und äußerte später, die Verhandlungen nähmen ihren ungehinderten Fortgang. Mit den ihnen ungehinderten Fortgang nehmenden Verhandlungen kann der Vorkämpfer natürlich bloß die unverändlichen Vordreschungen meinen.)

\* Die Nachrichten von einem Zusammenstoß der nach Norden auf dem Vortmarck begriffenen Armee des Generals Rogi mit der vorgehenden Kavallerie des russischen Generals Mikschenko sind inhaltlich sehr verschieden, wenn man die russischen und japanischen Berichte vergleicht. Die Russen geben an, daß ihre Kavallerie zurückgedrängt wurde, sprechen jedoch von sehr geringfügigen Verlusten. Die Japaner möchten aus diesem Kavalleriegefecht einen großen Sieg machen. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Aus Tokio wird ferner berichtet, daß General Benewisch bei Syngkat einen Kriegsrat abhielt und daß er die Reserven in die vorbereiten Linien zieht. Die Vorkämpfer der Armee sind nur 12 Kilometer von den Vorkämpfern der Russen entfernt.

\* Etwas Besonderes scheinen die Japaner mit Port Arthur im Schilde zu führen. Sie haben die europäischen und amerikanischen Firmen aufgefordert, Port Arthur zu verlassen und ihre Waren fortzuschaffen.

## Zu den russischen Wirren.

\* Der Führer der Deputation, die der Jar am Montag in Peterhof empfing, war bekanntlich Fürst Trubekoi, der Professor an der Moskauer Universität ist. Trubekoi schilberte in seiner Ansprache an den Jar das Elend der Bauern und die im ganzen Lande herrschende Injustiz. Er versicherte dem Jar, alle von ihm erlassenen Gesetze würden von seinen Beamten derartig verdröhrt, daß das gemeine Volk gänzlich alle Beamten und auch die Landbesitzer seien. Er erklärte weiter, der dem Lande nötige innere Frieden sei nur durch Schaffung einer repräsentativen Regierung zu erreichen, jedoch nicht etwa durch eine Volksvertretung nach dem Klassenprinzip. Damit die repräsentative Versammlung eine wirkliche Vertretung des Volkes werde, müsse gestattet werden, ihre Bedürfnisse vor ihrer Einberufung in der Presse und in öffentlichen Zusammenkünften zu erörtern. Ferner dürfe die repräsentative Versammlung nicht lediglich beratenden Charakter tragen oder der bürokratischen Organisation untergeordnet sein. Der Jar hörte den Ausführungen des Fürsten Trubekoi aufmerksam zu und nicht wiederholt aufstehend. In seiner Antwort stellte der Jar der Deputation die Einberufung einer Nationalversammlung in nahe Aussicht.

\* Eine Kalenderreform soll in Rußland mit der Verfassungsreform Hand in Hand gehen. Der Julianische Kalender soll abgeschafft und die Datisierung nach altem Stil durch die westeuropäische ersetzt werden. Die Bewegung geht vom Finanzministerium aus, verschiedene akademische Körperschaften haben sich für diese Annäherung Rußlands an die kaiserlichen Staaten ausgesprochen. Zurzeit unterliegt die Frage der Begünstigung durch die Kirchenbehörden.

\* Die deutschen Kolonisten im Gouvernement Jekaterinow befinden sich in äußerst bedrückender Lage; sie sind den gefährlichsten Feindseligkeiten der russischen Bauern ausgesetzt, die ihnen das Land abnehmen wollen. Es ist bereits mehrfach zu Zusammenstößen gekommen. Da die Behörden

keine Hilfe leisten, wird den Ansiedlern nichts weiter übrig bleiben, als ihre Besitzungen möglichst schnell zu verkaufen und auszuwandern.

## Deutschland.

\* Die Mehrer Woche hat am Mittwoch mit einer Vinnentregatta des kaiserlichen Jagtclubs auf dem Kieler Hafen begonnen. (Der Kaiser verläßt bekanntlich während dieses großen sportlichen Festes viele Gänge um sich.)

\* Eine Bundesrats-Verordnung über den Automobilverkehr stinigen die offiziellen Verh. Vol. Nachr. an. Die Verordnung gebe den Einzelstaaten allgemeine Vorschriften, lasse ihnen aber in weniger wesentlichen Punkten Bewegungsfreiheit. Bezüglich der Frage der Haftung der Automobilbesitzer für die durch ihre Fahrzeuge angerichteten Schäden stehe die Regelung durch einen Gesetzentwurf noch im weitesten Felde. Hauptächlich werde erzwungen, eine Haftpflichtgenossenschaft der Automobilbesitzer zwangsweise zu errichten.

\* Die Vergesetz-Kommission des preuss. Herrenhauses nahm in Gesamtsitzung die Bergarbeiterchutznovelle mit 11 gegen 8 Stimmen an. (Danach ist auf die Annahme des Gesetzes im Plenum mit Bestimmtheit zu rechnen.)

\* Der preussisch-böhmisch-böhmerische Postvertrag ist auf zehn Jahre abgeschlossen und gilt jedesmal auf weitere fünf Jahre verlängert, wenn er nicht mindestens zwei Jahre vorher gekündigt wird. Außerdem darf aber nur fünfjährig, wenn es keine Postlinie einstellt. Posten und Leistungen erhalten als jährliche Entschädigung 163 000 Mk. für die ersten fünf Jahre, weiterhin entsprechend dem prozentualen Verhältnis, je nachdem ein Vertrag für Brauen über oder unter 11 180 000 Mk. bleibt. Die Entschädigungsrente wird zwischen Posten und Tabakern zur Hälfte geteilt. Der Betrag bleibt der Zustimmung der Landesparlamente vorbehalten und soll dann ohne Verzugs in Kraft treten.

\* Die Streikbewegung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk gewinnt weiter an Ausdehnung. Außer den Bauarbeitern und Brannern werden auch die Metallarbeiter von ihr ergriffen, und neuerdings drohen auch die Arbeiter der Krupp'schen Fabrik mit einem Ausstand.

\* Weitere Truppentransporte in das schweben-schwedische Aufstanzgebiet sollen für die nächste Zeit nicht in Aussicht genommen sein.

\* Im Herzeroland wurden von den auf die wichtigsten Orte verteilten Stationsbesatzungen in den letzten Wochen zahlreiche Streikzüge unternommen, namentlich in der Gegend von Bielefeld, Osnabrück, Dillenburg, Guxupio und in der weiten Umgebung Windhoeks. Hierbei sind insgesamt 120 Herzer im Gefecht gefallen, 572 gefangen genommen, 60 Gewehre und einiges Vieh erbeutet worden.

## Frankreich.

\* Ein Ministerrat von großer Bedeutung für die Führung der auswärtigen Politik wurde am Dienstag abgehalten. Eine amtliche Mitteilung der Agence Havas' über den Verlauf der Beratung verrät freilich kaum mehr, als daß sie sich ausschließlich mit der auswärtigen Lage beschäftigte. Ministerpräsident Rouvier legte den augenblicklichen Stand der Verhandlungen mit Deutschland dar und machte Angaben darüber, in welcher Weise diese durch einen Austausch von Noten ihren Fortgang nehmen, die dazu bestimmt seien, aber die bereits in vorausgegangenen Besprechungen ins Auge gefassten Punkte genauere Feststellung zu treffen.

## Belgien.

\* Der Zusatzvertrag zu dem deutsch-belgischen Handelsvertrag ist am Dienstag in Brüssel von dem Minister des Äußeren Baron de Sclerean und dem deutschen Gesandten Grafen v. Wallwig unterzeichnet worden.

## Schweden-Norwegen.

\* Der außerordentliche schwedische Reichstag ist am Mittwoch in Stockholm

mit dem üblichen Zeremoniell von dem König mit einer Thronrede eröffnet worden. In derselben erhebt der König zunächst Einspruch gegen die Beschuldigung, durch Verletzung der Verfassung die Maßnahmen Norwegens hervorgerufen zu haben; er habe nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt, seine Handlungsweise sei stets mit der Verfassung übereinstimmend, sowie auf dem Wunsch begründet gewesen, gewissenhaft für das wahre Wohl der beiden Völker zu arbeiten. Der dem Reichstag unterbreitete Gesetzentwurf sehe es nicht darauf an, durch Zwangsmassregeln das von Norwegen begangene Unrecht zu erwidern. Die Union sei die Opfer nicht wert, die Zwangsmassnahmen nötig machen würden. Das schwedische Volk möge sich vom Geiste der Ruhe und Einsicht leiten lassen. Schweden werde versuchen, innerhalb eigener Grenzen wiederzugewinnen, was es durch Auflösung der Union verloren habe. (Damit wird der ganze Streit auf friedlich-schlichtlichem Wege beigelegt.)

## Balkanstaaten.

\* In Griechenland herrscht wieder einmal eine Ministerkrise. Der Präsident der Deputiertenkammer Kama lehnte die Bildung des neuen Kabinetts ab. Da der König aber wünscht, daß die Partei der Deputierten am Ruder bleibe, damit deren wirtschaftliches Programm durchgeführt werden könne, gilt es jetzt als gewiß, daß Kama die Bildung des neuen Kabinetts übernehmen wird.

## Eine artische Expedition als Kur für Schwindelkranke.

Schon wiederholt ist die Ansicht geäußert worden, daß gerade das artische Klima, das wir uns immer nur als ein laubiges und nur für weiterhine Reisen zündliches vorstellen, der Entwicklung der Schwindelkur entgegenwirken könne. Man bringt daher in Ansehung eines Besuchs, den der Arzt Dr. Friedrich Söden aus Washington in dieser Richtung machen will, allgemeines Interesse entgegen. Dr. Söden, der bereits den berühmten Polarfahrer Deulnait Beary auf einer seiner Expeditionen begleitet und daher reiche Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt hat, rüht jetzt ein prächtiges Schiff aus, auf dem er eine Anzahl Tuberkulöser nach Grönland bringen will, wo sie wenigstens drei Monate bleiben sollen; er ist sehr überzeugt, daß sie nach dieser Zeit auf immer geheilt zurückkehren werden. Der Arzt sprach sich über seine Erfahrungen und seine Pläne dem Mitarbeiter einer englischen Zeitschrift gegenüber folgendermaßen aus:

Es ist dies eine Lieblingsidee von mir, seitdem ich im Jahre 1897 Beary zum erstenmal begleitet habe. Meine Pläne sind schon lange ausgearbeitet, aber erst vor einem Jahre sah ich die Möglichkeit ihrer Verwirklichung. Jetzt sind wir bereit, Ende dieses Monats werden wir hoffentlich auf dem Wege nach Ostland sein. Unser Schiff ist für artische Forschungsreisen gebaut, jetzt aber in ein Hospitalschiff verwandelt worden. Es sind bequeme Kabinen für eine und zwei Personen eingerichtet worden und Abteilungen für vier und sechs Personen. Die Besatzung ist wie in einem Krankenhaus ersten Ranges. Wir werden Hallor etwa am 20. Juni verlassen und an den Küsten von Ostland und Mittelgrönland kreuzen, wobei wir zur Beruhigung der Kranken in verschiedenen geschützten Häfen ankeren wollen, und etwa am 30. September nach Hallor zurückkehren. Die Anzahl der Passagiere ist beschränkt und nur Kranke in den ersten Stadien der Tuberkulose werden aufgenommen. Als ich 1897 mit Beary in die artische Gebiete ging, war ich selbst schwindelhaftig und erwartete kaum, in mein Vaterland zurückzukehren. Zu meinem Erstaunen erholte ich mich aber sehr schnell, und so erkannte ich die heilenden Eigenschaften des artischen Klimas. Ich bin jetzt überzeugt, daß der Tuberkulosepatient nur in einem warmen Klima genesen kann. Bei allen bakteriologischen Kulturen, die

ich in Grönland einwirkte, fand ich nie einen Krankheitskeim. Die Atmosphäre der nördlichen Kreise Grönlands und weit über den Polarkreis hinaus ist so klar, daß man selbst die nahen Gegenstände die Entfernung nicht beurteilen kann. Dort gibt es weder Staub noch andre schädliche Verunreinigungen der Luft, noch Schmutz; die Felsen sind rein, und jedes Stüchlein abgefordertes Flechten oder Moos, das nicht der schmelzenden Schnee verwehrt wird von den lebenden Wurzeln gärtig gehalten. In der arktischen Zone verweht das Fleisch nicht, wenn es der Luft ausgesetzt ist, und wenn es auch unter der Einwirkung des direkten Sonnenlichts eine Schimmelbildung bekommt, so verweht es doch nicht. Nichts vergeht dort; ich war erkrankt, in Cape Sabine, wo ich mit Beary war, den ganz unvorstellbaren Zustand der Flecke, Felle und Pelze in dem früheren Lager des Ventnants Greeley zu sehen. Ferner vermehrt die artische Luft den Appetit, und der Geschmack verweht sich gerade bei Nahrungsmitteln zu, deren die Tuberkulösen bedürfen, auf die sie in der Heimat aber keinen Appetit haben und die sie dann nicht weiter arbeiten können. Im Norden hat der Mensch ein starkes Bedürfnis nach Fleisch, besonders nach fettem Fleisch. Die Eskimos sind infolge ihrer ausschließlichen Fleisch- und Fettkost vollkommen gesund, daß sie bei körperlicher Anstrengung bei Bewegung oder Vagen immer aus der Hand bluten. Eine Mannschaf im Norden, die ich von Börsfleisch, Corrad Beef, Kartoffeln und Brot näht, nimmt immer außerordentlich an Gewicht zu. Beide Male, als ich in Grönland war, habe ich über mein gewöhnliches Morgenmahl gewicht zugenommen, das ermittelte Morgenmahl in zwei Monaten, das zweiwöchentlich 19 Pfund in sechs Wochen. Im Polarlande gibt es im Sommer eine Zeit von drei Monaten, in denen das Sonnenlicht nie aufhört zu scheitern. Die Wirkung eines ständigen Sonnenlichts während sechs Wochen lang ist unbeschreiblich. Dabei fällt selbst abends vom Polarkreis die Temperatur während der Sommermonate selten unter den Gefrierpunkt. Im Juli und August friert es nie, die Temperatur bleibt 35 bis 45 Grad Fahrenheit. Sie bleibt Tag und Nacht gleich, da es ja keine Nacht gibt.

Wir werden in das Innere Grönlands bringen und den Deneval-Hof etwa 75 Meilen hinaufziehen. Die Gesellschaft wird auf dem Schiff leben; wer Lust hat, findet Wild und Jagd und andre Vergnügungen. Die prächtige Anstrengung der Reisenden braucht man aus gewöhnlichen leichten Winterkleidern zu versehen. Diese Gegend ewigen Sonnenlichts kann von New York aus in zehn Tagen von New York in noch nicht drei Wochen erreicht werden; die Fahrt kann bequem und sicher in jedem Schiff zurückgelegt werden, das hierfür eingerichtet ist. Rebel und ich werden weiter werden bei New York und Labrador freilich unheimlich sein, aber das ist bei dem Ocean nicht anders. Schwere Güter können im Sommer ungenügend, die See ist im Treibeis meistens glatt, aber für alle Fälle werden wir in der Nähe eines geschützten Hafens bleiben. Wir fahren also unter sehr günstigen Bedingungen ab; meine Kranken sind vollständig zuversichtlich, und sicher werden sie im September völlig geheilt zurückkehren.

## Von Nah und fern.

Die englischen Gäste in Berlin sind von allem Gehehen so entzückt, daß sie in ständiger Begierde stehen, etwas Großartiges auf dem Gebiete der öffentlichen Anstalten und des Unterrichtswesens noch nicht gesehen zu haben. Alle Tage werden die Lieben Bettern von jenseits des Kanals nach einem vorher aufgestellten Programm in Berlin und Umgebung von hohen städtischen Beamten herumgeführt, um dann an Ort und Stelle Vortrag des Leiters des betreffenden Instituts sei es nun ein Krankenhaus, eine Hochschule, eine Bummelstation oder Dungenheilstätte, zu hören. „Joffenburgh“ wird dann regelmäßig auch für des Reibes Reizkraft und Reizung gefordert.

## Frauenrache.

2) Roman von William Frank. (Fortsetzung.)

Freilich ein Glück, in menschlicher Weise gesprochen, war es, wenn nicht für Betty, so für die Familie Murray im ganzen. Der Lord Delban hatte Betty Stiefmutter erklärt, seine Stellung dulde es nicht, daß die Eltern seiner Frau in Armut leben und hatte ihr für die Dauer eine reichliche, regelmäßige Unterstützung zugesagt; auch hatte sie in ihrem Arbeitsfeld eine Rolle Gold gefunden, wie sie in ihrem ganzen Leben noch nicht in Händen gehabt hatte.

Nun ist es wohl wahr, daß Reichtum nicht glücklich macht, aber ebenso wahr, daß Armut den Menschen herabdrückt, und Mrs. Murray hatte das im Laufe ihrer zweiten Ehe bitter empfunden, vielleicht noch bitterer ihr Gatte selbst.

## 2.

Kapitän Murray war einst ein schöner, lebensfroher, lächeln aufrechter Mann. Gleich manchem andern talentvollen Jüngling versuchte er aus eigener Kraft, ohne Protektion eine glänzende Laufbahn zu erklimmen; aber jüngere, glücklichere Kameraden überholten ihn. Er blieb bei harter Arbeit und schmaler Kost zurück. Dazu die Sorge für die Familie; das alles brach ihm seine geistige und körperliche Frische. Zu früh für ihn selbst wie für die Seinen erstarb und erblieb er seinen Abschied aus dem mühevollen Beruf und lebte nun mit

sich und der Welt gefallen in äußerster Dürftigkeit (sagen so manches Jahr).

Als die junge, häßliche Witwe Mrs. Egan dem Kapitän ihre Hand reichte, hoffte er noch auf eine gute Karriere; aber bald darauf kamen die Enttäuschungen, infolge deren die Pensionierung und damit die volle Vermögen, Leiber, vermochte auch Mrs. Murray's allgemeine gerühmte Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit den Mut nicht aufzuhalten. Denn so verständig sie in der Haushaltung war, so fest hatte sie dennoch beschlossen, unter allen Umständen so lange einen gewissen äußeren Glanz aufrecht zu erhalten, bis ihre Tochter aus erster Ehe, die schöne Rina, in den Tagen einer guten Heirat eingelaufen sei.

Die Murrys waren aus geachteter, alter Familie, so daß sie Zutritt in alle besseren Häuser hatten. Da hoffte Mrs. Murray zuversichtlich, Rina werde bald eine Versorgung nach ihrem Wunsch finden, und hätte Schuld auf Schuld, um eine handgemachte, elegante Toilette für sie und sich selbst zu beschaffen. Zum großen Verdruß der guten Frau bestand der Kapitän nach einigen Jahren darauf, daß auch die um vier Jahre jüngere Betty in die Gesellschaft eingeführt werde. Mrs. Murray sah dies mit Sorge geistig, denn sie war nicht blind gegen Betty's eigenartige Schönheit; doch tröstete sie sich bald mit der großen Verschiedenheit der beiden Mädchen.

Rinas Schönheit war nicht zu bestreiten in ihrer feinen Regelmäßigkeit, ihrer eleganten Gestalt, ihren stolzen, ruhigen Wesen, während die vier Jahre jüngere Betty sehr ver-

schieden beurteilt wurde, da ihr größter Reiz in ihren wunderbaren, dunkelgrauen Augen und dem eigentümlichen Nierenpiel um den Munde, keinen Mund bestand.

Die erste Enttäuschung für die Liebende Mutter trat ein, als Edward Somerset, einer der beliebtesten Hularen-Offiziere in Keitleton, der bis dahin der halben Rina manche zarte Aufmerksamkeit dargebracht hatte, die kaum erwachsene Betty zum erstenmal an der Seite ihrer Stiefschwester erblickte. Er schien von „Gund“ an die ältere Schwester nicht mehr zu sehen; seine Blicke gingen wie besagter an den dunkelgrauen Augen der nichts ahnenden, kleinen Betty.

Rina lächelte sich tief verlegt. Sie sprach niemals und zu niemand über die Kränkung, die sie damals erfuhr.

Nicht einmal ihrer Mutter gegenüber, die ihrem Unwillen in scharfen Worten Luft machte, entschloss sie ihren festgeschlossenen Lippen eine einzige Klage; aber ihre kristallenen blauen Augen leuchteten in unheimlichem Glanz, wenn sie dem jungen, stöhnlichen Paar durch den weiten Raum folgten, und in der Tiefe ihres Herzens tat sie an jenem Tage eine Gelübde, das niemand hörte und niemand konnte bis zu der Zeit, da es an sie kam, es zu erfüllen. Es war der Schwur, diese Verleumdung zu rächen an ihm und ihr.

Edward Somerset war nicht nur ein angenehmer Gesellschaftler. Wie die weisliche Rina erfuhr hatte, war er auch ein wohlstimmiger Mann, Alexier Sohn eines reichen Kaufmanns. Ihn zu verlieren, nachdem sie die

Hoffnung gefaßt hatte, ihn dauernd an sich zu fesseln, das dünkte sie sehr hart, — ihn an Betty zu verlieren, unerträglich.

Sie hatte ihre Stiefschwester nie geliebt; von jenem Augenblicke an grub sich ein unauflöslicher Haß gegen sie in die Brust des gekränkten Mädchens. Und dieser Haß schloß sich nicht unter der kurzen Tragödie von Gilm und Beth, die sich unter Rinas Augen bald darauf abwickelte.

Kaum war die freundliche Sommerluft durchdrungen, kaum hatte der junge Soldat seine Liebe gestanden und von den schönen, kindlichen Lippen Betty's das Bekenntnis der gegenseitigen Liebe erhalten; kaum hatte Kapitän Murray sein freudigem Herzen seine Einwilligung zu der Verbindung gegeben, als wie ein Blitz vom heiteren Himmel die Nachrichten von schmerzlichen Unruhen nach England drangen.

Heute bildete Betty Murray's merkwürdiges Glück das Gesprächsthema an jeder Kaffeetunde, auf jedem Lawn-Tennis-Platz in Keitleton und Umgebung. Morgen fanden die mühsigen Männer neuen Stoff zur Unterhaltung über das junge Mädchen; denn Edward Somerset's Hularen-Regiment hatte Oubé empfangen nach Süd-Afrika. Würde irgend jemand jemals die Heimat und die Liebe wiedersehen?

Die Liebenden selbst empfingen die Nachricht mit verschiedenen Gefühlen. Während Betty nur das Schicksal von Gilm und Betty's Auge hatte, war Edward zu sehr Soldat, nicht trotz seiner Liebe zu ihr einem Arzge und höher schlagendem Herzen entgegenzuströmen.